

Textilarbeiter-Zeitung

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag: C. M. Schiffer, Düsseldorf, Konkordiastraße 7.
Druck und Versand Joh. van Aken, Orefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65.
Fernruf: 4692.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konkordiastraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4423. Telegramme: Textilverband Düsseldorf.

Zum Wiederaufbau unseres Verbandes.

Der Wiederaufbau unseres Verbandes hat begonnen, unter Begleitumständen allerdings, die wir uns anders vorgestellt hatten. Ein altes System ist krachend zusammengebrochen, aus seinen Trümmern soll für uns eine neue Zukunft erstehen. Riesengroß ist die Last, hart die Arbeit, die unser wartet. Wir dürfen an ihr nicht verzweifeln, sonst sind wir verloren. Im Vertrauen auf unseren Herrgott, auf die Kraft und den Arbeitsinn unseres Volkes, wollen wir ohne Jögern an die Arbeit gehen. Wir wollen uns nicht selbst zerfleischen in müßigen Selbstanklagen. Nichts tut uns allen mehr not als Arbeit, Arbeit am Wiederaufbau unserer zerstörten Volkswirtschaft. Durch Arbeit und Fleiß sind wir ein großes, starkes und reiches Volk geworden, durch Arbeit und Fleiß wollen wir auf dem Trümmersfelde eine neue Wohnstätte bauen.

Nun können wir allerdings in unserem Wirtschaftsleben zurzeit Erscheinungen beobachten, die jeden ernstlichen Menschen mit Sorge erfüllen. Einerseits eine riesengroße Arbeitslosigkeit gepaart mit Arbeitsunlust, auf der anderen Seite Lohnforderungen, die jedes vernünftige Maß bei weitem hinter sich lassen. Das sind Auswüchse, krankhafte Erscheinungen, die gerade wir Gewerkschaften am meisten bedauern und bekämpfen müssen.

Daß die Eingliederung eines Beinhunderttausender in ihren früheren bürgerlichen Beruf, in Arbeit und Brot, sich reibungslos und ohne Erschütterungen vollziehen würde, hat kein Mensch geglaubt. Selbst bei einer geordneten, auf Monate sich hinziehenden Demobilisierung wäre es nicht ohne solche Reibungen und Erschütterungen abgegangen. Wie viel mehr ist es darum verständlich, wenn die deutsche Industrie unter Berücksichtigung der noch immer bestehenden gegenseitigen Blockade und des Mangels an Rohmaterialien die plötzlich hereinströmenden Massen entlassener Heeresangehöriger an vielen Stellen nicht unterbringen und beschäftigen kann. Die heutige Arbeitslosigkeit ist zum Teil mit einer der Folgen der von der Regierung Ebert-Scheidemann geforderten plötzlichen und allgemeinen Demobilisierung. Wenn die Gemüter, erregt durch die revolutionären Ereignisse, sich spontan äußern in Forderungen, deren Erfüllung uns auf die Dauer den sicheren Ruin bringen müßte, so dürfen wir dies nicht allzu tragisch nehmen, zum mindesten nicht an der Zukunft verzweifeln. Was wir heute in unserem Wirtschaftsleben vielfach beobachten können, das sind Erscheinungen einer durch die Zeitumstände begleiteten überhöhten Phantasie. Damit sollen selbstverständlich nicht die besonders in anderen Industrien aufgetretenen Putzschand und wilden Streiks, die jeden Vernunftgründen hohnsprechenden Lohnforderungen gutgeheißen oder auch nur entschuldigt werden. Im Gegenteil, sie müssen vom Standpunkte des vernünftig gebliebenen Arbeiters in aller Schärfe verworfen werden. Die Gewerkschaften aller Richtungen haben die verantwortungsvolle Aufgabe, die brodelnde Masse in geordnete Bahnen zu bringen. Unsere Gewerkschaften müssen den starken Fels in brandenden Meer bilden, an der Unvernunft und Jügellosigkeit zerbrechen. Sie müssen die Grundpfeiler abgeben, auf die die Neuordnung des Wirtschaftslebens in der kommenden deutschen sozialen Republik sich stützen wird. Das gilt ganz besonders auch für unsere Textilindustrie. Je stärker, geschlossener und machtvoller unser Verband daher sein wird, um so wirksamer der Schutz, den wir unseren Textilarbeitern in der kommenden schweren Zeit zu bieten vermögen.

Im Hinblick auf diese Tatsache ist es daher erfreulich zu sehen, wie in allen Ecken unseres Vaterlandes der Wiederaufbau unseres Verbandes in Angriff genommen worden ist. Um das bisherige Ergebnis gleich vorweg zu nehmen: wir haben in den letzten sechs Wochen über 10 000 Mitglieder neugewonnen! Der Krieg hat unseren Verband schwer in Mitleidenchaft gezogen. Eine stattliche Reihe von Ortsgruppen ist eingegangen. Tausende Kollegen mußten ins Feld ziehen. Keine Industrie hat unter dem Krieg so schwer zu leiden gehabt, wie die Textilindustrie. Ganze Ortsgruppen gingen ein, weil die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Rüstungsindustrie Beschäftigung suchten und fanden. Schwere Tage hat unser Verband hinter sich; sie sind

überstanden und wir kommen auch über weitere schwere Tage hinweg.

Nun heißt es aber handeln! Mit neuer Lust und Freude an die Arbeit. Wir dürfen keine Zeit, keinen Tag verlieren. Die eingegangenen Ortsgruppen müssen neu erstehen. Die Erfolge der letzten Wochen zeigen uns, was bei allseitig freudiger Mitarbeit geleistet werden kann. Aus Bayern und Hochloß, aus Sachsen und Bayern, aus Baden und Württemberg, ja teilweise sogar aus dem besetzten Gebiet melden uns unsere Ortsgruppen den siegreichen Vormarsch unseres Verbandes. Wohlan Kollegen und Kolleginnen, an die Arbeit! Kein Ortsgruppenvorstand darf ruhen, ehe nicht die Mitgliederzahl um ein ganz erhebliches höher ist, als vor Kriegsausbruch.

Alle aus dem Felde zurückgekehrten Mitglieder müssen dem Verbands wieder zugeführt werden. Alle Kriegsverluste müssen durch Neuaufnahmen ausgeglichen werden. Das ist die größte und wichtigste Aufgabe der Ortsgruppenleiter und Vertrauensmänner in der gegenwärtigen Zeit. Ende Februar muß unser Verband größer und stärker dastehen, wie bei Kriegsausbruch. Das ist unser Ziel! Es kann und wird erreicht werden, wenn alle treuen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mithelfen.

Nun laßt uns Taten sehen. Hinweg mit der Lauheit und Gleichgültigkeit. Hinweg mit einem alles freudige Aufwärtsstreben tödenden Pessimismus! Hand ans Werk Kollegen und Kolleginnen! Die nächsten vier Wochen müssen uns mindestens nochmals 10 000 neue Mitglieder bringen. Die Zeit zu intensiver Werbearbeit ist noch günstig. Mühen wir jeden Tag, der uns zur Verfügung steht. Wenn wir uns nicht rühren, haben wir das Nachsehen. Datum an alle, die es angeht, Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute: an die Arbeit!

Äußerung eines holländischen Arbeiterführers über den achtstündigen Arbeitstag.

Der bekannte limburgische Arbeiterführer H. G. M. Hermans, Mitglied der Staaten-General in Niederland, befaßte sich vor einiger Zeit in einer limburgischen Zeitung mit der Frage des achtstündigen Arbeitstages. Wenn nun H. auch die Angelegenheit unter dem Gesichtspunkte der holländischen Industrie- und Arbeitsverhältnisse behandelt, dürfte es unsere Mitglieder doch interessieren, von demselben inhaltlich Kenntnis zu nehmen. Die Darlegungen bekunden, daß die Frage des achtstündigen Arbeitstages auch in holländischen Arbeiterkreisen eifrig ventiliert wird. H. schreibt:

Auch unter denjenigen, die dem Arbeiterstand wohlgesinnt sind, gibt es solche, die der Befürchtung Ausdruck geben, daß die gesetzliche Einführung der achtstündigen Arbeitszeit recht unliebsame Folgen auslösen müsse. Einerseits wird eine empfindliche Schädigung der Industrie befürchtet; andererseits sind Bedenken dahingehend vorhanden, daß die Arbeiter die freie Zeit nicht richtig auszunutzen verständen. Nachdem nun, sagt H., die Frage des achtstündigen Arbeitstages brennend geworden ist, dürfte es angebracht sein, auf die Einwände des näheren einzugehen.

Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß in vielen Betrieben die Arbeitszeit deshalb verkürzt werden mußte, um eine höhere Produktion zu erzielen. In diesen Betrieben werden bei mehr wie acht Stunden Arbeit täglich zu hohe Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Arbeiter gestellt. Durch die Schwächung der Arbeitskraft aber wird die Produktion herabgedrückt. Viele und bekannte Beispiele könnten dazu als Beweis angeführt werden. Doch will ich davon Abstand nehmen. Nur auf das allerneueste vorliegende Material möchte ich hinzuweisen. Die englische Regierung hat während des Krieges eine Untersuchung über den Einfluß der täglichen Arbeitszeit und der Ueberarbeit auf die Menge der verrichteten Arbeit angestellt. Die Untersuchung erstreckte sich in einem Falle auf sieben Betriebe und über einen Zeitraum von zwei Jahren. Eine weitere Untersuchung betraf zwei Fabriken, wovon die eine insgesamt 2 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigte und vorwiegend Werkstoffe herstellte, während in der anderen von ungefähr 600 Arbeitern allerhand Kriegsmaterial produziert wurde. Der über das Resultat der Untersuchung angefertigte Bericht sagt zur Ueberarbeit, daß durch Einlegen von Ueberstunden keine Vermehrung, sondern tat-

sächlich eine Verminderung der Produktion festgestellt wurde. Bei einer Verkürzung der Arbeitszeit um 15,5 Prozent stieg die Produktion um mehr als fünf Prozent. Bei einer weiteren Herabsetzung der Arbeitszeit von zehn auf acht Stunden, betrug die Zunahme der Produktion 12 Prozent. Dieses Beispiel bestätigt wieder aufs neue die Erfahrung, die in den verschiedensten Industrieländern schon des öfteren verzeichnet wurde, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit und selbst bis auf acht Stunden täglich, nicht die befürchtete Verminderung der Produktion im Gefolge hat.

Wir verfügen jedoch über genügend praktische Erfahrung, um beurteilen zu können, in welchen Betrieben bei Einführung der achtstündigen Arbeitszeit weniger produziert wird. Aber auch in diesen Betrieben kann später nach Einführung der achtstündigen Arbeitszeit die Produktion gesteigert werden und zwar noch leichter wie in anderen Werken. Ob dieses nun in der Tat der Fall sein wird, hängt von der Leitung der Betriebe ab, die auf der Höhe sein muß. Wir sind uns darüber klar, daß eine wissenschaftliche Betriebsführung in der modernen Industrie nicht entbehrt werden kann. Auch auf die Berufswahl muß mehr wie bisher Rücksicht genommen werden. In vielen Betrieben sind Arbeiter beschäftigt, die sowohl der körperlichen wie geistigen Eigenschaften entbehren, die die Arbeit von ihnen fordert. Dieselben Arbeiter würden vielleicht in einem anderen Berufszweige zu den besten Kräften gehören. Der richtige Mann an der richtigen Stelle muß das Ziel einer guten Berufswahl sein, die durch Lehrlingsberatungsstellen unter sachmännlicher Leitung verwirklicht werden müssen. Weiter ist es notwendig, die Arbeitsmethoden zu vereinfachen durch Abschaffung aller überflüssigen Handbewegungen. Dadurch wird intensivere Produktion möglich, nicht mit mehr, wohl mit weniger Anforderung.

Neben diesen Verbesserungen müßte dann auch eine bessere Leitung der Arbeit gefordert werden. Ausseher werden bis jetzt oft angestellt, die von dem Fach oder Betrieb weniger verstehen, z. B. pensionierte Militärpersonen, oder eben von einer besseren Schule entlassene Lehrlinge. Diese Angestellten machen sowohl auf den Arbeiter wie auch auf die Arbeit einen unerwünschten Eindruck. Noch auf einen anderen Uebelstand muß hingewiesen werden. Die meisten Betriebe sind in Gebäuden untergebracht, die nicht speziell für diesen Zweck gebaut wurden und somit auch ganz ungeeignet sind. In vielen Betrieben wird dann beim Aufstellen von Maschinen und der Wahl der Werkzeuge mit zu wenig Sachkenntnis vorgegangen. Vor allem aber wird eine größere Konzentration der Betriebe notwendig sein. Größere Betriebe sind volkswirtschaftlich rentabler, deshalb muß die Entwicklung zum Großbetrieb gefördert und sich derselben nicht entgegengekommen werden. Hierfür müssen auch die Besitzer der Kleinbetriebe Verständnis zeigen und sollten sich die Zusammenlegung der Kleinbetriebe nicht erst vom Großkapital abzwängen lassen. Wird all dies beachtet, dann wird die Industrie von der Einführung des achtstündigen Arbeitstages nur Vorteile haben, ebenso gut natürlich auch der Arbeitnehmer.

Aber auch die Moral der Arbeiterschaft wird von der Einführung des achtstündigen Arbeitstages nicht in üblichem Sinne beeinflusst. Im Gegenteil, der Arbeiter wird die ihm gewordene freie Zeit der gesunden körperlichen Erholung widmen und sich unter Leitung der Organisation geistig weiterbilden. Eine geistig und körperlich hochstehende Arbeiterschaft aber ist von höchstem Werte für die Industrie. Natürlich bedarf es auch hier einer gewissen Uebergangszeit. Nicht alle Arbeiter werden sofort ihre freie Zeit in gewünschtem guten Sinne auszunutzen verstehen. Dies muß nach und nach verwirklicht werden, und haben wir das bestimmte Vertrauen, daß wir auch den achtstündigen Arbeitstag als eine Er rungenschaft in mancherlei Beziehung buchen können.

Die deutsche Textilindustrie und ihre Rohstoffversorgung.

Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß die Ansicht, als ob nach Beendigung des Krieges die Rohstoffversorgung der deutschen Textilindustrie durch Lieferung von überseeischen Ländern gesichert sei, eine irrige ist. Dabei möge ebenfalls bemerkt werden, daß die Anschauungen, wonach die weitere Förderung des Anbaues von Fasertoffen im Inlande nicht mehr nötig wäre, gleichfalls nicht zutrifft. Eine sehr kompetente Personlichkeit stellt fest, daß Deutschland vor dem Kriege eine Einfuhr von rund 963 000 Tonnen Fasertoffen hatte. Es ist unbestreitbar, daß das heutige Deutschland, welches durch den Krieg finanziell außerordentlich geschädigt und

zuföhren und zu vollenden. Für diese gemeinsame Sache...

Das Wollen ist das Fundament, für all dein Tun und Lassen...

Mit diesen eindrucksvollen Dichterworten schloß Kollege Müller seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag...

Zu den in führender oder fördernder Stellung befindlichen Mitgliedern unserer noch jungen christlichen Gewerkschaftsbewegung...

Bezirk Hocholt-Münster.

Die Vernunft hat gesiegt. Neben den Gemaltigen der Metall-, Berg- und Hüttenindustrie waren es wohl die münsterländischen Textilindustriellen...

Am 8. Januar ds. J. kam eine Vereinbarung der Textilarbeiterorganisationen mit der münsterländischen Fabrikantenvereinigung zustande...

Die neueste Vereinbarung der Hocholter Textilarbeiter-schaft mit der Fabrikantenvereinigung sei nachstehend mitgeteilt:

1. Die Betriebe erklären sich bereit, die Affordlöhne so festzusetzen, daß der durchschnittlich befähigte und fleißige Arbeiter folgendes Löhne bei achtstündiger Arbeitszeit erreichen kann:

Table with columns for age groups (über 21 Jahre, von 18-21 Jahre, 16-18, unter 16 Jahre) and marital status (verheiratet, unverheiratet), with sub-columns for male and female wages.

Die obige Zulage von M. 1,- für Verheiratete wird nur dann gezahlt, wenn der Mann oder die Frau alleinige Ernährer der Familie sind.

2. Für die Festsetzung der Affordlöhne ist das Ergebnis zweier Lohnperioden von je 14 Tagen abzuwarten. Stellt sich dann heraus, daß die Affordlöhne nicht ausreichend waren...

Stellt sich aber heraus, daß die Affordlöhne mehr als 10% über die vereinbarten Lohnsätze hinausgehen, so können sie für die folgende Lohnperiode entsprechend ermäßigt werden.

nicht mehr leistungsfähig und invalide ist, entscheidet in Streitfällen die oben genannte Kommission.

3. Für Vorarbeiter, Stuhlmeister, Abteilungsmeister und Tagelöhner, die als Qualitätsarbeiter angesehen werden müssen...

Tagelöhner, welche als Scheererarbeiter zu betrachten sind, wie Heizer usw. sind den Qualitätsarbeitern gleichzustellen.

4. Für Plagarbeiter und sonstige Tagelöhner die als Hilfsarbeiter in Frage kommen, dürfen bis zu 15% niedrigere Löhne, als die Qualitätsarbeiter erhalten, gezahlt werden.

5. Dieses Abkommen tritt am 3. Februar 1919 in Kraft. Es ist für die Uebergangszeit gültig und läuft auf unbestimmte Zeit mit vierwöchentlicher Kündigung.

6. Die Arbeitszeit beträgt vorbehaltlich anderweitiger Regelung zwischen dem Verb. Münsterl. Text.-Industrieller und den Textilarbeiter-Verbänden 48 Stunden pro Woche und versteht sich rein netto ohne Abzug aller Pausen.

Bezirk Bayern und Württemberg.

Alte und neue Welt, so darf man den gegenwärtigen Zustand für den Uebergang vom Krieg zum Frieden überschreiben. Kein Mensch in ganz Deutschland, selbst nicht der allerrevolutionärste Sozialdemokrat hätte sich träumen lassen, daß der vierjährige gewaltige Widerstand Deutschlands gegen eine Welt von Gegnern...

Etwas Gutes aber hat diese Gewaltregierung und diese Gewalthege doch. Aufgerüttelt werden jetzt alle diejenigen, die seither den „Schlaf des Gerechten“ über sich haben ergehen lassen. Ja, wir können sogar die Behauptung aufstellen, daß die Herrschenden im Soziallager, ausgerechnet durch ihren Terrorismus, wenn auch ohne es zu wollen, für uns arbeiten.

Literarisches.

„Die Organisation der Geeresentlassenen.“ Die unter diesem Titel erschienene Schrift des Verbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsteilnehmer ist die einzige in der bisher vorliegenden Literatur der Kriegsbeschädigtenbewegung...

Ehren-Tafel.

Es starben den Heldentod: Hermann Maden-Reuwerk, Conrad Gillissen-M. Gladbach-Hermges, Johann Zimmermann-M. Gladbach-Blumenberg...

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder: Heinrich Heyer-Schiebahn, Maria Adams-Bieren, Anton Reggen-Breyell, Johann Merken-Nerren, Mathias Lindacker-Greifath, Peter-Wilh. Bernard-Greifath...

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Welchen Weg zeigt die Sozialdemokratie? - Keine unbedingten Verallgemeinerungen. - Zur Frage des Erwerbslosenfürsorge. - Allgemeine Rundschau: Christliche Gewerkschaften und deutsche Nationalversammlung...

Jeder Textilarbeiter Jede Textilarbeiterin

muß Mitglied unseres Verbandes werden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. Müller, ...

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konfordiastraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4493. Telegramme: Textilverband Düsseldorf.

Verlag: E. M. Schiffer, Düsseldorf, Konfordiastraße 7. Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Euth. Kirchstraße Nr. 63-65. Fernruf: 4692.

Zum Wiederaufbau unseres Verbandes.

Der Wiederaufbau unseres Verbandes hat begonnen, unter Begleitumständen allerdings, die wir uns anders vorgestellt hatten. Ein altes System ist krachend zusammengebrochen, aus seinen Trümmern soll für uns eine neue Zukunft entstehen. Riesengroß ist die Last, hart die Arbeit, die unser wartet. Wir dürfen an ihr nicht verzweifeln, sonst sind wir verloren. Im Vertrauen auf unseren Herrgott, auf die Kraft und den Arbeitsinn unseres Volkes, wollen wir ohne Zögern an die Arbeit gehen. Wir wollen uns nicht selbst zerfleischen in müßigen Selbstanklagen. Nichts tut uns allen mehr not als Arbeit, Arbeit am Wiederaufbau unserer zerstörten Volkswirtschaft. Durch Arbeit und Fleiß sind wir ein großes, starkes und reiches Volk geworden, durch Arbeit und Fleiß wollen wir auf dem Trümmersfelde eine neue Wohnstätte bauen.

Nun können wir allerdings in unserem Wirtschaftsleben zurzeit Erscheinungen beobachten, die jeden ernstlichen Menschen mit Sorge erfüllen. Einerseits eine riesengroße Arbeitslosigkeit gepaart mit Arbeitsunlust, auf der anderen Seite Lohnforderungen, die jedes vernünftige Maß bei weitem hinter sich lassen. Das sind Auswüchse, krankhafte Erscheinungen, die gerade wir Gewerkschaften am meisten bedauern und bekämpfen müssen.

Daß die Eingliederung eines Zehnmillionenheeres in ihren früheren bürgerlichen Beruf, in Arbeit und Brot, sich reibungslos und ohne Erschütterungen vollziehen würde, hat kein Mensch geglaubt. Selbst bei einer regelten, auf Monate sich hinziehenden Demobilisierung wäre es nicht ohne solche Reibungen und Erschütterungen abgegangen. Wie viel mehr ist es darum verständlich, wenn die deutsche Industrie unter Berücksichtigung der noch immer bestehenden gegnerischen Blockade und des Mangels an Rohmaterialien die plötzlich hereinströmenden Massen entlassener Heeresangehöriger an vielen Stellen nicht unterbringen und beschäftigen kann. Die heutige Arbeitslosigkeit ist zum Teil mit einer der Folgen der von der Regierung Ebert-Scheidemann geforderten plötzlichen und allgemeinen Demobilisierung. Wenn die Gemüter, erregt durch die revolutionären Ereignisse, sich spontan äußern in Forderungen, deren Erfüllung uns auf die Dauer den sicheren Ruin bringen müßte, so dürfen wir dies nicht allzu tragisch nehmen, zum mindesten nicht an der Zukunft verzweifeln. Was wir heute in unserem Wirtschaftsleben vielfach beobachten können, das sind Erscheinungen einer durch die Zeitumstände begleiteten überhöhten Phantasie. Damit sollen selbstverständlich nicht die besonders in anderen Industrien aufgetretenen Wutstöße und wilden Streiks, die jeden Vernunftsprinzipien höhnisch spottenden Lohnforderungen gutgeheißen oder auch nur entschuldigt werden. Im Gegenteil, sie müssen vom Standpunkte des vernünftig gebliebenen Arbeiters in aller Schärfe verworfen werden. Die Gewerkschaften aller Richtungen haben die verantwortungsvolle Aufgabe, die brodelnde Masse in geordnete Bahnen zu bringen. Unsere Gewerkschaften müssen den starken Fels im brandenden Meer bilden, an der Unvernunft und Zügellosigkeit zerschellen. Sie müssen die Grundpfeiler abgeben, auf die die Neuordnung des Wirtschaftslebens in der kommenden deutschen sozialen Republik sich stützen wird. Das gilt ganz besonders auch für unsere Textilindustrie. Je stärker, geschlossener und machtvoller unser Verband daher sein wird, um so wirksamer der Schutz, den wir unseren Textilarbeitern in der kommenden schweren Zeit zu bieten vermögen.

Im Hinblick auf diese Tatsache ist es daher erfreulich zu sehen, wie in allen Ecken unseres Vaterlandes der Wiederaufbau unseres Verbandes in Angriff genommen worden ist. Um das bisherige Ergebnis gleich vorweg zu nehmen: wir haben in den letzten sechs Wochen über 10 000 Mitglieder neu gewonnen!

Der Krieg hat unseren Verband schwer in Mitleidenschaft gezogen. Eine stattliche Reihe von Ortsgruppen ist eingegangen. Tausende Kollegen mußten ins Feld ziehen. Keine Industrie hat unter dem Krieg so schwer zu leiden gehabt, wie die Textilindustrie. Ganze Ortsgruppen gingen ein, weil die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Rüstungsindustrie Beschäftigung suchten und fanden. Schwere Tage hat unser Verband hinter sich; sie sind

überstanden und wir kommen auch über weitere schwere Tage hinweg.

Nun heißt es aber handeln! Mit neuer Lust und Freude an die Arbeit. Wir dürfen keine Zeit, keinen Tag verlieren. Die eingegangenen Ortsgruppen müssen neu entstehen. Die Erfolge der letzten Wochen zeigen uns, was bei allseitig freudiger Mitarbeit geleistet werden kann. Aus Barmen und Bocholt, aus Sachsen und Bayern, aus Baden und Württemberg, ja teilweise sogar aus dem besetzten Gebiet melden uns unsere Ortsgruppen den siegreichen Vormarsch unseres Verbandes. Wohlan Kollegen und Kolleginnen, an die Arbeit! Kein Ortsgruppenvorstand darf ruhen, ehe nicht die Mitgliederzahl um ein ganz erhebliches höher ist, als vor Kriegsausbruch.

Alle aus dem Felde zurückgekehrten Mitglieder müssen dem Verbands wieder zugeführt werden. Alle Kriegsverluste müssen durch Neuaufnahmen ausgeglichen werden. Das ist die größte und wichtigste Aufgabe der Ortsgruppenleiter und Vertrauensmänner in der gegenwärtigen Zeit. Ende Februar muß unser Verband größer und stärker dastehen, wie bei Kriegsausbruch. Das ist unser Ziel! Es kann und wird erreicht werden, wenn alle treuen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit-helfen.

Nun laßt uns Taten sehen. Hinweg mit der Lauheit und Gleichgültigkeit. Hinweg mit einem alles freundliche Aufwärtstreiben tödenden Pessimismus! Hand ans Werk Kollegen und Kolleginnen! Die nächsten vier Wochen müssen uns mindestens nochmals 10 000 neue Mitglieder bringen. Die Zeit zu intensiver Verarbeitung ist noch günstig. Nützen wir jeden Tag, der uns zur Verfügung steht. Wenn wir uns nicht rühren, haben wir das Nachsehen. Darum an alle, die es angeht, Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute: an die Arbeit!

Äußerung eines holländischen Arbeiterführers über den achtstündigen Arbeitstag.

Der bekannte limburgische Arbeiterführer S. G. M. Hermanns, Mitglied der Staaten-General in Niederland, befaßte sich vor einiger Zeit in einer limburgischen Zeitung mit der Frage des achtstündigen Arbeitstages. Wenn nun S. auch die Angelegenheit unter dem Gesichtspunkte der holländischen Industrie- und Arbeitsverhältnisse behandelt, dürfte es unsere Mitglieder doch interessieren, von denselben inhaltlich Kenntnis zu nehmen. Die Darlegungen bekunden, daß die Frage des achtstündigen Arbeitstages auch in holländischen Arbeiterkreisen eifrig ventilirt wird. S. schreibt:

Auch unter denjenigen, die dem Arbeiterstand wohlgesinnt sind, gibt es solche, die der Befürchtung Ausdruck geben, daß die gesetzliche Einführung der achtstündigen Arbeitszeit recht unliebsame Folgen auslösen müsse. Einerseits wird eine empfindliche Schädigung der Industrie befürchtet; andererseits sind Bedenken dahingehend vorhanden, daß die Arbeiter die freie Zeit nicht richtig auszunützen verständen. Nachdem nun, sagt S., die Frage des achtstündigen Arbeitstages brennend geworden ist, dürfte es angebracht sein, auf die Einwände des näheren einzugehen.

Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß in vielen Betrieben die Arbeitszeit deshalb verkürzt werden mußte, um eine höhere Produktion zu erzielen. In diesen Betrieben werden bei mehr wie acht Stunden Arbeit täglich zu hohe Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Arbeiter gestellt. Durch die Schwächung der Arbeitskraft aber wird die Produktion herabgedrückt. Viele und bekannte Beispiele könnten dazu als Beweis angeführt werden. Doch will ich davon Abstand nehmen. Nur auf das allerneueste vorliegende Material möchte ich hinweisen. Die englische Regierung hat während des Krieges eine Untersuchung über den Einfluß der täglichen Arbeitszeit und der Ueberarbeit auf die Menge der verrichteten Arbeit angestellt. Die Untersuchung erstreckte sich in einem Falle auf sieben Betriebe und über einen Zeitraum von zwei Jahren. Eine weitere Untersuchung betraf zwei Fabriken, wovon die eine insgesamt 2 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigte und vorwiegend Verbandsstoffe herstellte, während in der anderen von ungefähr 800 Arbeitern allerhand Kriegsmaterial produziert wurde. Der über das Resultat der Untersuchung angefertigte Bericht sagt zur Ueberarbeit, daß durch Einlegen von Ueberstunden keine Vermehrung, sondern tat-

sächlich eine Verminderung der Produktion festgestellt wurde. Bei einer Verkürzung der Arbeitszeit um 15,5 Prozent stieg die Produktion um mehr als fünf Prozent. Bei einer weiteren Herabsetzung der Arbeitszeit von zehn auf acht Stunden, betrug die Zunahme der Produktion 12 Prozent. Dieses Beispiel bestätigt wieder aufs neue die Erfahrung, die in den verschiedensten Industrieländern schon des öfteren verzeichnet wurde, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit und selbst bis auf acht Stunden täglich, nicht die befürchtete Verminderung der Produktion im Gefolge hat.

Wir verfügen jedoch über genügend praktische Erfahrung, um beurteilen zu können, in welchen Betrieben bei Einführung der achtstündigen Arbeitszeit weniger produziert wird. Aber auch in diesen Betrieben kann später nach Einführung der achtstündigen Arbeitszeit die Produktion gesteigert werden und zwar noch leichter wie in anderen Werken. Ob dieses nun in der Tat der Fall sein wird, hängt von der Leitung der Betriebe ab, die auf der Höhe sein muß. Wir sind uns darüber klar, daß eine wissenschaftliche Betriebsführung in der modernen Industrie nicht entbehrt werden kann. Auch auf die Berufswahl muß mehr wie bisher Rücksicht genommen werden. In vielen Betrieben sind Arbeiter beschäftigt, die sowohl der körperlichen wie geistigen Eigenschaften entbehren, die die Arbeit von ihnen fordert. Dieselben Arbeiter würden vielleicht in einem anderen Berufszweige zu den besten Kräften gehören. Der richtige Mann an der richtigen Stelle muß das Ziel einer guten Berufswahl sein, die durch Lehrlingsberatungsstellen unter sachmännischer Leitung verwirklicht werden müssen. Weiter ist es notwendig, die Arbeitsmethoden zu vereinfachen durch Abschaffung aller überflüssigen Handbewegungen. Dadurch wird intensivere Produktion möglich, nicht mit mehr, wohl mit weniger Anforderung.

Neben diesen Verbesserungen müßte dann auch eine bessere Leitung der Arbeit gefordert werden. Aufseher werden bis jetzt oft angestellt, die von dem Fach oder Betrieb weniger verstehen, z. B. pensionierte Militärspersonen, oder eben von einer besseren Schule entlassene Lehrlinge. Diese Angestellten machen sowohl auf den Arbeiter wie auch auf die Arbeit einen unerwünschten Eindruck. Noch auf einen anderen Uebelstand muß hingewiesen werden. Die meisten Betriebe sind in Gebäuden untergebracht, die nicht speziell für diesen Zweck gebaut wurden und somit auch ganz ungeeignet sind. In vielen Betrieben wird dann beim Aufstellen von Maschinen und der Wahl der Werkzeuge mit zu wenig Sachkenntnis vorgegangen. Vor allem aber wird eine größere Konzentration der Betriebe notwendig sein. Größere Betriebe sind volkswirtschaftlich rentabler, deshalb muß die Entwicklung zum Großbetrieb gefördert und sich derselben nicht entgegengestellt werden. Hierfür müssen auch die Besitzer der Kleinbetriebe Verständnis zeigen und sollten sich die Zusammenlegung der Kleinbetriebe nicht erst vom Großkapital abzwängen lassen. Wird all dies beachtet, dann wird die Industrie von der Einführung des achtstündigen Arbeitstages nur Vorteile haben, ebenso gut natürlich auch der Arbeitnehmer.

Aber auch die Moral der Arbeiterschaft wird von der Einführung des achtstündigen Arbeitstages nicht in üblichem Sinne beeinflusst. Im Gegenteil, der Arbeiter wird die ihm gewordene freie Zeit der gesunden körperlichen Erholung widmen und sich unter Leitung der Organisation geistig weiterbilden. Eine geistig und körperlich hochstehende Arbeiterschaft aber ist von höchstem Werte für die Industrie. Natürlich bedarf es auch hier einer gewissen Uebergangszeit. Nicht alle Arbeiter werden sofort ihre freie Zeit in gewünschtem guten Sinne auszunützen verstehen. Dies muß nach und nach verwirklicht werden, und haben wir das bestimmte Vertrauen, daß wir auch den achtstündigen Arbeitstag als eine Ertragschaft in mancherlei Beziehung buchen können.

Die deutsche Textilindustrie und ihre Rohstoffversorgung.

Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß die Ansicht, als ob nach Beendigung des Krieges die Rohstoffversorgung der deutschen Textilindustrie durch Lieferung von überseeischen Ländern gesichert sei, eine irrige ist. Dabei möge ebenfalls bemerkt werden, daß die Anschauungen, wonach die weitere Förderung des Anbaues von Faserstoffen im Inlande nicht mehr nötig wäre, gleichfalls nicht zutrifft. Eine sehr kompetente Persönlichkeit stellt fest, daß Deutschland vor dem Kriege eine Einfuhr von rund 963 000 Tonnen Faserstoffen hatte. Es ist unbestreitbar, daß das heutige Deutschland, welches durch den Krieg finanziell außerordentlich geschädigt und

Allgemeine Rundschau.

Die Kartoffel- und Fleischration.

Da der gegenwärtige Stand unserer Kartoffelvorräte eine möglichst sparsame Wirtschaft erfordert, hat der Staatssekretär des Reichsernährungsamts zur Streckung der vorhandenen Bestände angeordnet, daß vom 3. Februar ab die wöchentliche Kartoffelration der Versorgungsberechtigten in sämtlichen Kommunalverbänden auf 5 Pfund herabgesetzt wird. Von dem gleichen Zeitpunkt ab hat eine Senkung der täglichen Ration der Selbstversorger von 1 1/2 auf 1 Pfund zu erfolgen. Die Reichskartoffelstelle ist angewiesen, das Nähere zu veranlassen.

Um für die notwendig gewordene Einschränkung der Kartoffelversorgung einen Ausgleich zu schaffen, soll vom 3. Februar an die Wochenkopfmenge Fleisch für die Versorgungsberechtigten um je 100 Gramm erhöht werden, bis zu 50000 Einwohnern 200, statt 150 Gramm in Gemeinden von 50000 bis unter 100000 Einwohnern 250 Gramm und statt der 200 Gramm in den Gemeinden von 100000 und mehr Einwohnern 300 Gramm auf den Kopf wöchentlich unter Wegfall der Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen, abgesehen von den Zulagen für Bergarbeiter unter Tage, die bestehen bleiben, gleichmäßig an alle Versorgungsberechtigten zur Ausgabe gelangen. Gleichzeitig ist die den Selbstversorgern zustehende Wochenmenge von 400 Gramm wieder auf den früheren Satz von 500 Gramm erhöht worden.

Abbau der Löhne?

Eine Tagung der Funktionäre und Arbeiterräte der sozialdemokratischen Mehrheitspartei hat laut Bericht der „Germania“ nach einer Besprechung über die wirtschaftliche Lage folgende Resolution angenommen:

„Wenn unsere Industrie und das ganze Geschäftsleben wieder in geordneten Gang kommen sollen, ist es in erster Reihe notwendig, die Arbeitslöhne so abzubauen, daß sie den Löhnen der mit uns konkurrierenden Länder entsprechen, um so der deutschen Industrie die Konkurrenz auf dem Weltmarkt zu ermöglichen. Gleichzeitig müssen aber auch die Preise der notwendigen Lebensmittel und Bedarfsartikel so herabgesetzt werden, wie sie der Lage des Weltmarktes entsprechen. Die Versammlung erklärt, daß sie die Regierung, zu der sie volles Vertrauen hat, auf diesem Wege vorwärtsstreben will, um so schnell wie möglich zu geordneten Zuständen zu kommen.“

Das ist ganz vernünftig und trifft vollständig den Kern des Problems: nicht Steigerung der Löhne, sondern Senkung der Preise ist das Entscheidende. Man muß allerdings die Frage stellen: Was hat die Regierung bisher getan, um die letztere herbeizuführen? Wir erleben nur, daß die Preise lustig weitersteigen. Daß diese Art Preispolitik nicht bis ins Unerendliche fortgesetzt werden kann, liegt klar. Deshalb werden auch staatliche Maßnahmen, die geeignet sind, einen organischen Abbau der Preise einzuleiten, kaum noch viel länger entbehrt werden können, andernfalls werden sie vielleicht sehr bald schon von den Verhältnissen selbst erzwungen werden.

Gewerkschaften und Streiks.

Gegen das bolschewistische Streikfever und für die Rückkehr zu gewerkschaftlichen Methoden tritt der Sozialist A. Knoll in einem Aufsatz: „Streikfever“ in der „Neuen Zeit“, dem wissenschaftlichen Organe der Mehrheitssozialdemokratie, ein. Dabei kommt er zu folgenden allgemein beachtenswerten Gedanken:

„Mit Recht konnten die deutschen Gewerkschaften in den letzten Jahren vor dem Kriege von sich sagen, daß sie so stark geworden seien, um wenigstens vier Fünftel aller Lohnbewegungen nicht mehr durch das primitive Mittel des Streiks, sondern auf dem Wege der Verhandlungen von Partei zu Partei austragen zu können. Und nicht nur der Zahl nach standen die „unblutigen“ erledigten Lohn- und Arbeitskämpfe an der Spitze — in noch weit höherem Maße war das hinsichtlich der Ergebnisse der Fall. Die Führung der Lohnkämpfe ist nach und nach zu einer Wissenschaft geworden, die zwar an keiner staatlichen Schule gelehrt wurde, die aber einer durch jahrelanges Studium aller in Betracht kommenden Faktoren erworbenen praktischen Erfahrung bedurfte. Mit Recht hatte sich die Auffassung mehr und mehr Geltung verschafft, daß der offene Wirtschaftskampf, besonders der Streik, eigentlich mehr ein Beweis der Schwäche, als der Stärke einer Gewerkschaft sei. Und wenn die Minderheit dieser Auffassung sich auch noch nicht allgemein die Köpfe der Arbeiterchaft erobert hatte, so war sie doch im Begriffe, das zu tun.“

Das bolschewistische Streikfever, wie auch die Hege gegen die Gewerkschaften und ihre Führer von partakämpfern und „unabhängiger“ Seite aus, sind nach Knoll nichts weiter, als „Produkte derselben unreifen wirtschaftlichen Denks“. Das reizt zu der Gegenfrage: Was hat denn die Sozialdemokratie vor dem Kriege an positiver Erziehungsarbeit geleistet, um bei ihren Anhängern eine größere Reife des wirtschaftlichen Denkens herbeizuführen?

Kriegsgewinnsteuer und Lohnpolitik.

Das Demobilisationsamt gibt bekannt: „Es ist der Allgemeinheit wohl noch nicht deutlich zum Bewußtsein gekommen, daß die neue Kriegsgewinnsteuer derzeit abgesetzt ist, daß sie den größten Teil der wirklich erzielten Kriegsgewinne erlegt, und daß es kein Mittel gibt, sich ihr zu entziehen. Es geht also nicht mehr an, übertriebene Lohnforderungen damit zu begründen, daß man sagt, die Kriegsgewinne sollen in Form hoher Löhne den Arbeitern zugute kommen. Vielmehr bedeuten solche maßlosen Forderungen eine Schädigung der Allgemeinheit,

indem sie ihr die ihr zukommenden und durch die Steuer ergriffenen Kriegsgewinne glatt entziehen. Es ist das eine höchst unzeitgemäße Durchkreuzung unserer Finanzpolitik. Vielmehr muß mit der radikalen Kriegsgewinnbesteuerung eine vernünftige Lohnregulierung zusammengehen, die nur auf dem Wege gemeinschaftlicher Lohnvereinbarung zwischen Arbeitgeber und Gewerkschaften usw. möglich ist. Eine neue Verordnung des Reichsarbeitsamts fördert die Abschlüsse solcher Kollektiv-Arbeitsverträge erheblich, indem sie ihnen unter Umständen Rechtskraft verleiht und das Einigungswesen auf eine feste Grundlage stellt. Auch muß besonders auf den Erfolg der Kriegsgewinnsteuer hingewiesen werden, daß eine Masse von Zahlungsmitteln durch sie aus dem Verkehr gezogen wird und dadurch das Geld höheren Wert erlangt, die Waren aber einen Preisrückgang erfahren.“

Aus unserer Industrie.

Die Lage im deutschen Webstoffgewerbe

ist, abgesehen von einzelnen bestimmten Zweigen, in der letzten Woche unverändert geblieben. Auch im Einzelhandel für Textilzeugnisse hat sich eine Veränderung der Lage nicht ergeben. Die vielfach geäußerte Ansicht, daß durch die geplante Stützungsaktion eine allgemeine Besserung der Lage der Papiergarnindustrie eintreten würde, hat sich bisher nicht erfüllt, umsoweniger als die Verhandlungen über diese Stützungsaktion noch keineswegs beendet sind, sondern sich gewissermaßen Schwierigkeiten für die Durchführung derselben ergeben haben. Der Bedarf der verbrauchenden Betriebe ist sehr klein, so daß er genügend durch die vorhandenen Vorräte gedeckt werden kann. Wesentlich ruhiger ist das Geschäft in der Seidenindustrie geworden. Die Leinen- und Juteindustrie verfügt noch immer nicht über genügend Rohstoffe, um ihre Betriebe, wenn auch nur beschränkt, aufnehmen zu können. Ebenjowenig sind die stillgelegten Baumwollwebereien und Spinnereien und diejenigen Betriebe, welche Wolle verarbeiten, in größerem Umfange in Betrieb gesetzt worden. Wie sich die Zukunft im Webstoffgewerbe ergehen wird, läßt sich heute auch nicht annähernd feststellen. Es hängt alles davon ab, in welchem Umfange und wann eine Belieferung durch auswärtige Rohstoffe geschehen kann.

Keine Auflösung der Textilrohstoff-Ersatz-Gesellschaften.

Wiederholt können wir mitteilen, daß die vielfach verbreitete Ansicht, die bestehenden Textilrohstoff-Ersatz-Gesellschaften würden sich jetzt auflösen, nicht richtig ist. Es mag sein, daß sich einzelne Kriegsgesellschaften der Textilindustrie in absehbarer Zeit veranlaßt sehen werden, sich aufzulösen, die Rohstoff-Ersatz-Gesellschaften aber nicht.

Aus unserer Bewegung.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Amern St. Georg. Am 3. Februar tagte im Lokale Kemper unsere Generalversammlung. Dieselbe war zahlreich besetzt und wurde von unserem aus dem Felde zurückgekehrten Vorsitzenden, Kollegen Konrad Wilms, eröffnet, der nach mehrjähriger Abwesenheit, kaum in der Heimat anwesend, seine Kraft der Ortsgruppe wieder zur Verfügung stellte. Daß aber auch unsere Mitglieder ihm ihr Vertrauen bewahrt haben, bewies die einstimmige, durch Stimmgabel vorgenommene Wiederwahl als Vorsitzender. Wiedergewählt wurde auch der Kollege Peter Thönnessen als Kassierer; die Kollegin Elise Schepers als Schriftführerin neugewählt. Als Beisitzer gingen die Kollegin Frau Clasen, die Kollegen Peter Keimes und Matth. Geien aus der Wahl hervor. Hiernach behandelte unser Bezirksleiter, Kollege Müller, das Thema: „Wiederaufbau der Textilindustrie und die Lohnverhältnisse der in der niederrhein. Seidenstoffindustrie beschäftigten Arbeiterchaft.“ Keiflose Erfassung der gesamten Textilarbeiter- und -arbeiterinnen von Amern und Umgebung im Zentralverbande christl. Textilarbeiter ist die Vorbedingung zur Durchsetzung unserer berechtigten Wünsche und Forderungen, waren die Schlussworte der lehrreichen Ausführungen. Daß die Worte Wiederhall gefunden, bewies die daran anschließende Wahl der Agitationskommission, die sich aus 13 Kollegen und Kolleginnen zusammensetzt. Mit Freuden nehme ich die auf mich gefallene Wahl an, erklärte einer unserer Kollegen, der seit Beginn des Krieges ständig draußen in vorderster Linie gefandten hat, und ihm folgten seine Kameraden ebenso bereitwillig.

Der Vorsitzende des Ortsstellts, Kollege Raaken, richtete dann noch beherzigenswerte Worte an die Versammlung und wies besonders auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit im Gewerkschaftstakt hin. So wurde die reichhaltige Tagesordnung glatt erledigt. Wenn der Geist, der die Versammlung besetzte, auch fürwahr in den Reihen unserer Mitglieder herrscht, dann dürfen wir die Hoffnung hegen, daß unsere Ortsgruppe in kurzer Zeit wieder ihre alte Stärke erreichen wird. Besonders aber möchten wir, recht bald an dieser Stelle über die Erfolge der Agitationskommission berichten zu können. Den Mitgliedern dieser Kommission ein herzliches „Gut auf“ zu ihrer selbstlosen Arbeit.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Zum Wiederaufbau unseres Verbandes. — Zeitung eines holländischen Arbeiterführers über den achtstündigen Arbeitstag. — Die deutsche Textilindustrie und ihre Rohstoffversorgung. — Ortsübliche Tagelöhne! — Allgemeine Rundschau: Die Kartoffel- und Fleischration. — Abbau der Löhne? — Gewerkschaften und Streiks. — Kriegsgewinnsteuer und Lohnpolitik. — Aus unserer Industrie: Die Lage im deutschen Webstoffgewerbe. — Keine Auflösung der Textilrohstoff-Ersatz-Gesellschaften. — Aus unserer Bewegung: Berichte aus den Ortsgruppen: Amern St. Georg.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. Müller, Krefeld

als armes Land zu gelten habe, für die Zukunft bei weitem nicht mehr den Bedarf an Fertigfabrikaten und somit auch den Bedarf an Rohstoffen wie vor dem Kriege haben würde. Diefelbe Autorität berechnet, daß die Höchstmengen, welche für die Zukunft eingeführt werden dürften, soweit Faserstoffe in Betracht kommen, auf höchstens 700000 Tonnen zu schätzen sei. Er stellt zu gleicher Zeit die Frage, ob Deutschland in der Lage sein würde, zukünftig 700000 Tonnen Faser einzuführen, und zwar zu Preisen, die unter den deutschen landwirtschaftlichen Spinnfaserverkostungen liegen. Außerdem glaubt er, daß die noch immer sehr hohen Preise für ausländische Textilrohprodukte nicht in dem Maße einen Rückgang erfahren werden, wie dieses vielfach angenommen wird, wobei zu berücksichtigen ist, daß während des Krieges einzelne Länder, so besonders Amerika und Japan, ihren Eigenbedarf an Rohprodukten für die Textilindustrie erheblich gesteigert haben, so daß für Europa im allgemeinen und selbst für Deutschland auch dann, wenn es in der Lage wäre, diese überseeischen Rohprodukte zu kaufen, nur wenig übrig bleiben würde. Von derselben Stelle wird bedeutet, daß, wenn auch der Umfang des Rohstoffmangels sich nicht genau berechnen läßt, man doch aber Vermutungen haben könnte. Es sei kaum möglich, daß Deutschland infolge der Verschärfung der Einfuhrbeschränkungen die von ihm benötigten rund 700000 Tonnen erhalten werde. Diese Gefahr liegt umso eher vor, da die Entente beabsichtigen solle, von Deutschland die Abnahme von fertigen Textilzeugnissen, die sich in ihren Ländern angesammelt hätten, zu hohen Preisen zu verlangen. Aber selbst wenn diese Annahme nicht zuträfe, wäre nicht im entferntesten damit zu rechnen, daß Deutschland das von ihm benötigte Rohstoffmaterial erhält. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß die hohen Rohstoffpreise für das überseeische Material noch weiter andauern werden. Er berechnet, daß bei niedrigstem Valutastand weit über 2 Milliarden Mark jährlich an das Ausland gezahlt werden müßten. Hierzu sei das verarmte Deutschland nicht imstande. Selbst bei einem merklichen Zurückgehen der überseeischen Rohstoffpreise würde es Deutschland nicht möglich sein, als Käufer aufzutreten zu können. In eingehenden Untersuchungen kommt die betreffende Persönlichkeit zu dem Schluß, daß es der deutschen Landwirtschaft mit Unterstützung der Textilindustrie wohl möglich sein werde, wenn auch nicht den gesamten Bedarf, so doch einen erheblichen Bruchteil desselben durch Ausbau der Fasergewinnung im Inlande decken zu können.

Es dürfe daher keine Zeit verjäumt werden, um den Ausbau von Flach und Hanf, wie dies schon während des Krieges geschehen ist, erheblich weiter zu fördern. Desgleichen müßte der Ausbau von Wiesel für Zwecke der Baumwollindustrie weiter gesteigert werden, allerdings unter der Voraussetzung, daß auch der Staat finanziell in größerem Maßstabe wie bisher diesen Bestrebungen seine Unterstützung angebeihen lasse.

Ortsübliche Tagelöhne!

In Nr. 45 unserer Verbandszeitung 1918 wurde über diese aktuelle Frage ausgeführt, daß eine Erhöhung des Ortslohnes notwendig sei, auch in den ländlichen Bezirken. Mittlerweile ist der Ortslohn für den Kreis Kemper neu festgesetzt worden und zwar:

für männliche Arbeiter	unter 16 Jahren	2,00 M.
"	von 16-21	3,40 "
"	über 21	4,25 "
" weibliche	unter 16	1,75 "
"	von 16-21	2,60 "
"	über 21	3,20 "

Man fragt sich unwillkürlich, wenn man diese Sätze mit den heutigen Lebensverhältnissen vergleicht, wie eine bescheidene Festsetzung des Ortslohnes möglich ist. Während vier langen Kriegsjahren hat man es überhaupt nicht für nötig gefunden, den Ortslohn zu erhöhen, obgleich die Lebensmittelpreise, gemessen an den Friedenspreisen, ins Fabelhafte stiegen. Der Ortslohn betrug all die Kriegsjahre hindurch:

für männliche Arbeiter	unter 16 Jahren	1,50 M.
"	von 16-21	2,50 "
"	über 21	3,20 "
" weibliche	unter 16	1,30 "
"	von 16-21	1,90 "
"	über 21	2,40 "

Jetzt, wo man endlich die Notwendigkeit einseh, diese Sätze zu erhöhen, hätte doch wenigstens das soziale Empfinden sagen müssen, daß der Ortslohn den gegenwärtigen Verhältnissen anzupassen sei. Wenn man bedenkt, daß die Lebensweise bis 1000% teurer geworden ist, dagegen der Ortslohn ganze 33% stieg, dann findet man soiches unverständlich. Wären die maßgebenden Instanzen bei Festsetzung dieser Sätze auch nur einigermaßen die Auslagen für ihre eigene Lebensweise als Maßstab genommen, dann wäre ein anderes Resultat herausgekommen. Besonders in den ländlichen Bezirken richtet sich vielfach der Tagelohn nach dem Ortslohn. Daß man aber auch auf dem Lande der Arbeiter mit 4,25 M. und die Arbeiterin mit 3,20 M. nicht auskommt, steht außer Zweifel. Wenn nun der Ortslohn erhöht wurde, warum dann nicht so, daß den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung getragen würde. Es hätte ja bei einer Verbilligung der Lebensweise auch der Ortslohn wieder heruntergesetzt werden können. In der Tagespresse wird viel geschrieben über die übertriebenen Forderungen der Arbeiter, aber dieselbe Tagespresse fand kein Wort der Enttäuschung über diese ganz unmöglichen Ortslohnsätze. Mögen die Arbeiter hieraus lernen und durch immer krasserer Zusammenhang in den Gewerkschaften dafür sorgen, daß sie auch recht bald mehr Einfluß gewinnen, auf die Festsetzung der ortsüblichen Tagelöhne.